

De viert Napolioo

Ernst Nägeli, aus



Huber Verlag, Frauenfeld, 1974

„Ha n i der enaard die Gschicht vom vierte Napolioo n emol verzellt? ",
froget de Schlossverwalter Hugetobler.

„Vom vierte? Gets no en vierte? " ha n i gfrööget. „I waas blos vo dreine."
„Do muescht di nöd schiniere. De viert Napolioo ischt i kam Gschichtsbuech
notiert, ond s hanget ka Bild vo n em im Schloss obe; er chont blos i de
müntleche Lokalgshicht vor.

En aalte Ermatinger hat mer emol verzellt, wie n eren Männerchor de
viert Napolioo n uf de Thron gsetzt hei. Wäär schad, wenn die Gschicht
mit de Zyt vergesse wöör; si ghöört i die Geget ine wie de r Areneberg.
Vilecht schrybscht si du emol uf; i mim Schlossfüerer ine cha si nöd woll
bringe."

S isch amne Sommersonntig 1879 gsi. D Ermatinger Sängler hand e Fährtl
uf de Seerugge n ufe gmacht gha, is Heidehus. Döt send e par Chör us de
Geget zemecho. Si hand i de Gartewertschaft gsunge n ond de Torscht
eweggspüelt, wos bim Singe get. Früe sönds nöd ham.

Uf em Ruggweg hand s aber nöd chöne am „Sterne" z Rüttene verby.
Im „Sterne" n ine isch de jung Wert, de Hansludi, elaa am Tisch gsesse. Er
hät sini par Höpli Vech psorget gha ond hät ietz no en Schlugg Wy wöle
gnüsse. Sini Mueter ischt scho früe go schloofe, ond sin alte Vater ischt
wie meischtens ame Sonntag uwärts go jasse.

„Wa wönd er z tringge? " fröget de Hansludi die Sängere, wo ietz sini chly Wertsstobe gfüllt hand.

„Uf all Fäll ka Saft!" rüeft an. „Wenno de glych ischt wie dee, wo ni vor e par Woche n übercho ha, so gräuelet er mer zstarch." „I waass wa", verchündt ietz de Schnyder Ribi, ond er lueget zum Bild vom dritte Kaiser Napolioo n a de Wand ufe, wo döt i de grosse Uniform ond mit de Staatsschärpe de Suverän vo Franggrych gspilt hät. „Hand er a no en Franzos im Hus? " fröget de Ribi. „En Franzos? macht de Hansludi. "Sovill i waass, häts all no etlech Schlegel verstaubete Beaujolais im Cher. D Muetter hat e sinerzyt zueto, wo de Kaiser uf de r Areneberg z Psuech cho ischt. Me wüss nöd, öb die Franzose zuefelig in „Sterne" chämed, hät si gsaat, ond bim Ermatinger rümpfeds d Nase. De Kaiser sei als Prinz öppe n emol doo gei. Si isch denn in Areneberg abe gsprunge, wo die Herrschafte cho send. „Ond si hät vom Kaiser selber seb Bild döt oben übercho, wil er si no gchennt hät."

„Also, hol vo dem Kaiserwy, de wert echo recht si", kommentiert de Ribi.

De Hansludi ischt in Cher abe ond noch eme Wyli mit eme n Arvel Fläsche n ufe cho. „Bravo, de Kaiserwy !" hät an vo dene Sängere grüeft. En flingge junge Tenor hät em Hansludi de Zapfezücher us de gstabige Finger gno ond hät agfange im ene alte Zapfe bore. Bald härs ggyret, ond de Hansludi hät d Fläsche n eborghebet.

„Schenggy, schenggy!" Die Ermatinger hand nüme möge gwarte. Lueg au doo, er ischt no nöd ytröchnet! E Brüneli lauft use, ond aa Glas om s ander chont tunggelroti Bagge n über.

"Er schmegg no recht", meine de Ribi mit em Glas onder de Nase, „er het no Bouquet. Santé! Santé!"

"Deuzième Empire ", saat de Ribi, „Wy wie Bluet". „Er mag all no an en Ermatinger ane", get en andere zue.

„Aber er wert nüme besser", rüeft an, „de mömmer abrume. S deuxième Empire ischt passé!"

De Hansludi isch fascht nöd nochecho mit Yschengge und ischt bald wider mir schwääre Schuene in Cher abe. Er hät bim Tringge wagger mitmacht gha, ond er hät ietz müene n acht ge, dann er mit sim schwache Liechtli d Stegetrett gfonde hät, wo n er di zweit Ladig one n ufe bringt. „Tringged ss!" rüeft er, „s hät no meh. De wermt öuers Fischerbluet!"

Da hät me dene n Ermatinger nöd zwaamol müene säge. Us eme Sängereschtli hät de bonapartisch Franzosewy no öppis ganz anders gmacht: e Kaiserchrönig!

Da ischt eso zueggange:

Wo die Ermatinger ond de Hansludi so recht am Sörpfle gsi send, stoht de Schnyder Ribi zmool uuf, chlopfet mit sim goldige n Ehring a sis Glas ond rüeft „Silentium!”

All hand em erni rote Chöpf zuetreijt, ond de Lärme isch abgestorbe. De Ribi hät wider zom Bild vom Kaiser Napolioo n ufegglueget ond hät fyrlech gsaat:

„Seched er de Kaiser Napolioo döt obe? Er hät sini Chronen verlore noch em Sibezerkrieg, ond ietzt ischt er au no om sin anzige legitime Sohn ond Noochfolger cho; de Chronprinz, wo n er zo sine Lebzyte n eso gghätschlet hät, isch gestorbe. Die Tag han i i de Thurgauer Zytig glese, danner z Afrika one vom ene Zulu töt wurde sei. Sim Vater, dem döt obe, tuets nümme weh, aber de Muetter, de r Eugenie, wo all no ghofft hät, de Bueb chönt emol de Thron vo sim Vater obercho, dere wert s en ganz en böse Schlag gge ha, jetzt ischt kan Thronanwärter me ome.”

De Ribi nennt en Schlugg, schlegget en Tropfe n ab em Schnäuzli ond fahrt wyter: „En legitime Bonaparte ischt nümme do, aber da haasst nöd, dass kan Soh vom Kaiser Napolioo me ome sei. Ond wenn kann legitime me am Leben isch, so chann halt en illegitime zom Zug cho. Wüssed er, er Ermatinger, wo so n en Thronanwärter im Verborgene lebt? Sueched en no nöd zwyt eweg!”

Er lueget zom Hansludi hendere. De Ribi zaaget mit sim spitzige Schnyderfinger uf en: „Dei stoht en Soh us de Familie Bonaparte.”

„De Hansludi?!” Die Ermatinger lached oogläubig.

„De Hansludi, jo”, saat de Ribi. „Lueged en doch emol gnau aa, ond verglyched en mit em Kaiser döt uf em Bild. Uf d Chleider mönd er natürlech nöd luege, wil de Kaiser i de Staatsmontur ond de Hansludi im Stallgroscht ischt. Aber lueged em Hansludi i d Auge: De baar Napolioo, de viert Napolioo.” „Da chönt jede säge”, wörft an vo dene Sänget y.

Do fahrt de Schnyder Ribi wyter: „Er mönd nöd öppe mahne, i phantasier wege n e par Glesli Wy, oder i verzell blos öppis wyter, wo n i ghört hei. Losed no: Vor öppe föfzg Johre bi n i doo im Sterne Dienschtbueb gsi. D Muetter ond de Vater vom Hansludi, gnäuer gsaat: d Muetter vom Hansludi ond eren Maa, send no nöd lang ghürootet gsi. Hät am aber nöd tunggt, die zwaa seied frisch verliebt. De Maa hät als lydeschaftleche Jeger meh de Reh ond de Hase als sinere Frau nochegglueget, ond er hät ere selte n e früntlechs Wort gge, wie au meer. Mer send amel froh gsi, wenn er mit de Flinte uszoge isch.

Do isch aber no en junge Gascht gsi, wo gern die hübsch jung Frau e chli ufghaateret hät. Er ischt amel mit eme rassige Rapp anztrabe cho ond hat mer bim Abstyg d Zügel zueggworfe. Wenn er wider ufgstege gsi ischt, hät

er mer e rechts Tringgelt i d Hand truggt, ond im Galopp ischt er devogstobe.

Emol amene Tag, wo n er psonders lang nüme usecho ischt ond wo n er psonders charmant vo de junge Wertin Abschied gno hät, han i bigoscht e Goldstüggli gseche glänze, wo n i d Hand ufgmacht ha. Phalts för di, hät er doppelsinnig zommer gsaat. I has phalte, ond i ha s all no by mer". De Ribizeert sin Geldseggel vöre, suecht im Münz ine, ond denn zücht er wie n en Fischer en Hecht e glenzigs Goldstüggli use. Er hebets gege s Betrolliecht ufe. „Da isch es. So lang is im Sagg ha, goht mer s Gelt nöd uus.

Wa n i zur sebe Zyt als Dienschtbueb doo gseche ha, saat mer gnueg: S Bluet vo de Bonaparte, ond zwoor vo dere kaiserleche Linie, isch z Afrika one nöd aals usggloffe. I proklamier drom de Hansludi zom vierte Napolioo. Vive l'empereur!"

„Vive l'empereur!" hand all Sänger überluut prüelet. Drufabe n ischt d Marseillaise nomol losggange.

Ein Hansludi isch es schier trümmelig worde vom Wy ond vom Ribi sinner Aasprooch. Er hät nöd gwüsst, ob er s soll glaube oder nöd. Aber do fahrt de Ribi wyter: „So, ietz wömmen aber de nöu Kaiser au uf de Thron setze wie sis ghört." Er holt nebet em Ofen en alte Lehnstuel ond truggt de Hansludi fyrlech druf ane. Denn rysst er en Vorhang oben abe, wo de Lengi noo blau, wyss ond rot gsi isch. „Da get e Schärpe!" Er laat si em Hansludi, besser gsaat em vierte Napolioo n über d Achsle ond macht a de Hüfte n en Schligg. „En Saabel sött er no ha", mahnt en Sänger.

„Uf em Buffet oben lyt an", saat de Hansludi, wo a sinne Kaiserrolle langsam Freud übercho hät. De Ribi langet en alte, chromme Dragonersabel oben abe ond henggt en ad Schärpe n ane. Onderdesse hät en andere Sänger us ere Zytig e bapyrigi Chrono gmacht. De Ribi holt us em Herdloch i de Chochi e vercholets Stugg vome n e Schytli ond moolet demit em Hansludi e Boggsbärtli a s Chüni ane. Zletscht nennt er die Bapyrchrone ond setzt si em Hansludi fyrlech uf sis strublig Hoor.

„De viert Napolioo n isch fertig. Vive l'empereur!!!" „Vive l'empereur! wiederholt de Chor.

Jetz goht aber d Tör uuf. Ine stolperet de r alt Vater vom junge Kaiser. Gad fürschtlech secht er nöd uus: chly, verchrümmt ond verwöörget stützt er si uf en grobe Stegge. I sim schmale, grauborschtige Gsicht lueged e par Augen oogmüetlech omenand. Der alt Wert hät gglade, wie s amene Sonntigoobed bi n em de Bruuch ischt. Er wörft d Tör is Schloß, lueget verwonderet ond misstrauisch omenand ond rüeft: „Wa för e Theater ischt doo Ios?!"

„E ganz e fyrlechi Sach“, erchläärt de Ribi, „mer hand de viert Kaiser Napolioo uf de Thron gsetzt. Vive l'empereur!“

De Wert lueget verächtlech sin Soh n aa.

„De söl en si, de Kaiser? De Pfuderi, wo nöd emol en Rehbogg tröfft. Wieso chämed er gad uf dee?“

„Wieso mer gad uf de Hansludi chämed? “ De Ribi tuet verwonderet. „Muen i da öu no erchlääre? - De Prinz Napolioo, de Soh vom drette Napolioo, ischt doch vo de Zulus omproocht worde. Lesed er ka Zytig? Ond will ietz kan legitime Thronfolger me am Lebe n ischt, chont halt en — en illegitime Soh vom Kaiser a d Reihe.“

"Emm... wa säged er? en illegitime: ischt da nöd en — en Sytesprüngling? Ond da soll min Hansludi sy? "

Do saat de Ribi: „Vilecht hand er bis do ane uf die nobel Verwandtschaft nöd vil ggeh. Jetz secht die Gschicht aber ganz anderscht uus. Jetz, wo me n us eme Sytesprüngling, wie n er säged, chan en Kaiser mache, fallt doch au en chline Glanz vo de Kaiserchrone uf öü. Schliesslech hand er doch de nöü Kaiser ufzoge ond gfuetteret. letz chämed er sicher en Herzogstitel oder naamis ehnechs öber. Jean, Duc de l'étoile! Da wäär öppis anders als Hans Cheller zom Sterne. Jetz mue da Gheimnis an Tag! I has lang gnueg för mi phalte.“

De Vatter lueget zom Bild vom Kaiser ufe, wo onder eme Ggweih vo m ene Rehbogg hanget. Er studiert en Augeblig. S' macht em Müe. Denn fahrts ober sis Glicht wie n en Blitz. Er haut mit sim grobe Stegge über de Wertstisch abe, dass die vile lääre Fläsche omenand tanzed.

„Jäso“, saat er, „stohts deweg i mim Hus. Lueget me min Bueb nöd för min Bueb aa. Ha bloss i nünt gmerggt? Hät mer de nobel Areneberger Prinz öppe n e Ggweih ufgsetzt? Hammer drom sinerzyt französische Wy müene füere i üsem Saftwertschäftli? Hät de Bueb nebet em Vorname Hans, wo n er vo mer gha hät, drom no müene de zweit Vorname Ludwig ha! Ludwig-Louis, d Auge gömmer uuf! Louis hät de nobel Prinz ghaasse, wo doozmool s Land oosicher ond d Fraue veruggt gmacht hät.

I cha mi no psine, wo de Prinz emal vor ere Fläsche Franzosewy ghogget isch. Er hät e chli verlege sis Bärtli gstreche ond hät mi grüemt, wa da für e mervillöses Gweih sei, er wöors em liebschte meer ufsetze, wil i so n en guete Schütz sei. De verschlage Lump! Jetz mergg i efange, wie n er mi hät wöle fuxe!

Jetz goht mer de Vollmoo uuf. Drom hät mini brav Frau em Füfesechzgi, wo de Näppi als Kaiser mit sinre schöne Eugenie nomoll i d Geged cho ischt, vo aller Aarbet eweg müene in Areneberg abe springe, ond drom hät si da schöö Bild vom Kaiser hamproocht.

Stimmt", lärmet er denn, „de trüeb Bligg vom Kaiser hät au min Bueb, lueged e no aa. En Schleier hanget vor sine n Auge, ond mer fällt jetz en Schleier vo mine n alte n Auge n ab."

Jetz goht aber d Tör vo de Nebetstobe n uuf; di alt Wertin, d Muetter vom "vierte Napolioo", chont i anere n Ufregig mit halb offne Hoore n ine. „Wa isch denn daa? Er trybed am no mette n i de Nacht zom Bett uus!" rüeft si. „Send er us em Hüslig? Hit eu de Wy um de Verstand procht? I ha gad no chöne aalose, Maa, wa du doo zemephantasiert häscht. Häscht mi vor allne Lüt schlecht gmacht I geb s zue, de Prinz ischt mer kan ooweerde Gascht gsi, e chli galanter als min hölzige junge Maa. Aber i ha nünt. Verbotes gscheche lo, s ischt aals ehrbar ond mit rechte Dinge zueggange."

„Da chascht ietz ring säge", wörft de Maa y, „aber nöd bewyse. Die Sängler wüssed allweg au, worom s de Hansludi zom vierte Kaiser Napolioo macht hand."

„Die Senger! Wa wönd die wüsse?! I cha sogär bewyse, das als i der Ornig ischt mit üsem Hansludi", saat d Frau resolut.

„Zom große Glügg get s Sache, wo si vererbed. Dass de Hansludi Toorscht hät wie du, wär s eint. Aber s get no en tüütlechere Bewys. Zaaged emol öüen rechte Tumefinger, Hansludi ond Hans!"

De Kaiser, wo nüme waass, wa mir em goot, hebet si mit de lengge Hand am Tisch ond streggt de recht Tuume. De Vater nennt de Stegge n i di lengg Hand ond lueget au sin rechte Tuume n aa. D Sängler chämed nööcher ond lueged vo am Tuume zom andere.

„Ond ietz? " frööget d Muerte, „send die Finger nöd bi beide vill z chorz?"

„Stimmt", saat de Schnyder Ribi wie n en Richter, „da schiint mer doch meh z bewyse als mis Goldstüggli, wo n i vom Prinz übercho ha". Er nimmt em Hansludi di papierig Chrono vom Chopf, macht d Schärpe n uuf ond laat de Sabel wider an Platz.

De Vatter Wert lueget allno sin Tuume n aa. Natürlech. Sini Wuet uf d Frau brecht langsam zeme. Aber die Ermatinger, wo n en deweg i d Sätz proocht hand, wil er nüme lenger i sinere Wertschaft seche.

„Jetz zaled ond gönd!" chrääjet er haaser.

D Wertin hat zwaamol zemezellt; s hät e grossi Rechnig ggeh vo dem tüüre Burgunder. De Schnyder Ribi, wo de Wy bstellt gha hät, isch nobel gsi, er hät aals of sini Chappe gno, ond da isch em nöd ring ggange. De Fischer Grüneninger hät en drom ufzoge: „Gell, Ribi, de Näppi holt sis Goldstüggli mitsamt de Zeese zrug."